

zwischen dem Institut für Soziologie der Universität Hannover und dem Centro de Investigación y Documentación de la Costa Atlántica - CIDCA in Managua. Als erstmals umfassend angelegte Informationsquelle über Geschichte und Gegenwart der Mosquitia verdient die Untersuchung gleichwohl ihren Platz unter dem Thema, dem das vorliegende Heft dieser Zeitschrift gewidmet ist.

Das recht aufwendig und bewußt als kombinierter Bild- und Textband gestaltete Buch enthält insgesamt zehn Beiträge, deren thematisches Spektrum die britisch-kolonialistische Epoche 1635-1860 (v. Oertzen) und die deutsche Missionierung durch die Herrnhuter Brüdergemeinde im vorigen Jahrhundert (Rossbach) ebenso einschliesst wie den Kampf Standinos 1928 um die Befreiung auch dieser, dem nicaraguanischen Staat erst 1894 eingegliederten Region (Wünderich) und - etwa die Hälfte des Bandes ausmachend - die aktuelle Konfliktlage: Ihre ethnischen Faktoren (Richter, Gordon Yih/Hale, Norwood), das Scheitern der sandinistischen Umsiedlungspolitik (CIDCA-Arbeitsgruppe) und der institutionelle Konflikt der Miskito mit dem nicaraguanischen Staat (Hale). Den Abschluß bilden - äußerst ergiebige - "Anmerkungen" und Dokumente zum Autonomievorhaben, das die neue nicaraguanische Verfassung von 1987 in Art. 181 für die Atlantikküste beim Gesetzgeber in Auftrag gegeben hatte und das die Nationale Autonomiekommission inzwischen so gut wie abgeschlossen hat.

Der angemessen mit weiterführenden Anmerkungen und einer mehr als 160 Titel umfassenden Bibliographie bestückte Band ist insgesamt in seinen Beiträgen erfreulich ausgewogen - daß gelegentlich der Klassenstandpunkt etwas durchschimmert, mag nur zu intensiver Beschäftigung anregen. Die Sache verdient es.

*Karl-Andreas Hernekamp*

*Eduard Mühlenpfordt*

**Versuch einer getreuen Schilderung der Republik Mejico**

2 Bände, Nachdruck 1969 der Ausgabe Hannover 1844, Akademische Druck- und Verlagsanstalt in Graz, 472 und 552 S.

Eine wissenschaftlich fundierte Landeskunde von Spanisch-Amerika, vornehmlich des Vizekönigreiches Neu-Spanien, vorgelegt zu haben, ist das bleibende Verdienst Alexander von Humboldts (Versuch über den politischen Zustand des Königreichs Neu-Spanien, Tübingen 1809-14, 5 Bände). Auf seinen demographischen Erhebungen bauen noch heute Bevölkerungsstatistiken auf. Mit der Öffnung Mexikos nach der Unabhängigkeit trat eine Reihe von Forschern in seine Spuren (Wilhelm Pferdekamp, Auf Humboldts Spuren, Deutsche im jungen Mexiko, München 1958). Zu ihnen gehörte der Verfasser, der sich in der Wahl des Titels und eingangs seiner Arbeit ausdrücklich auf Humboldt bezieht. Mühlen-

pfordt hat akribisch und umfassend auf 472 (Bd. I) und 552 Seiten (Bd. II) geographisch-topographische, klimatologische Erscheinungen, volkskundliche Sonderheiten und wirtschaftliche Daten erfaßt (Ferdinand Anders im Vorwort zum Nachdruck). Verfassungsgeschichtliche Aufmerksamkeit weckt im VI. Kapitel "Staat und Kirche" seine Beschreibung der damaligen administrativen Verhältnisse in Staat und Kirche, einschließlich der Schilderung der Entstehung des unabhängigen Mexikos, Bd. 1, S. 359 ff. - interessant wegen der Zeitnähe -, bis hin zur (zusammengefaßten) Wiedergabe der Verfassung vom 4.10.1824. Eine Fundgrube ist die Darstellung der Land- und Seemacht Mexikos mit allen Einheiten und ihrer Mannschafsstärke sowie der Kosten für das stehende Heer und der *Milicia activa*.

Die damalige Nordgrenze nach dem noch spanisch - US-amerikanischen Abkommen vom 22.2.1819 bis zum Arkansas, 42° nördl. Breite, wird in Band 1, S. 3/4, nachgezeichnet mit dem Hinweis, daß das Land zwischen dem 33. und 42. Breitengrad fast unbekannt und nur von Indianern bevölkert ist. Diese Menschenleere macht es verständlich, warum der Verlust der Hälfte seines Staatsgebietes an die USA 1848 für Mexiko kein traumatisches Ereignis oder Grund einer "Erbfeindschaft" europäischen Zuschnitts bildete. Selbst das nördliche Kalifornien, d.h. der heutige US-Bundesstaat, erst seit 1763 mit einer lockeren Reihe von (24) Missionen vom Süden nach Norden durchzogen, hatte kaum mexikanische Staatsbürger. Band 2, der die Einzelstaaten (damals staatsrechtlich vorübergehend nur Departamentos) bis zu den kleinsten Dörfern (!) schildert, gibt für Ober-Kalifornien, S. 454, eine Einwohnerzahl von 30.000 im Jahre 1833 an. Die Hauptstadt Monterey hatte 1.500 Einwohner, das 1776 gegründete San Francisco 1.500. Was der Verfasser von dem damals erst bevorstehenden Verlust des Nordens gehalten hätte, ist unschwer nachzuvollziehen: Allein die Separation Texas wird von ihm, Band 2, S. IV, als ein "in der Geschichte vielleicht beispielloser Länderraub" qualifiziert.

*Gerhard Scheffler*

*Alexandra Vela Puga* (Hrsg.)

**Democracia y Fuerzas Armadas**

Cordes, Quito 1988, 379 S.

War es in den siebziger Jahren noch so, daß Lateinamerika mit wenigen Ausnahmen (Mexiko, Venezuela, Costa Rica) von Militärdiktaturen oder vom Militär gestützten auto-